



Anna Lena Probst (von links), Nico Kalistratov, Ronja Lobner, Anna Skarowsky, Larissa Klein und Jana Wilkening zogen wie 24 weitere Schüler des Städtischen Gymnasiums für eine Woche zu Hause aus.
MT-Foto: Hans-Georg Gottfried Dittmann

Studenten auf Probe

Schüler des Städtischen Gymnasiums Petershagen leben eine Woche in Bielefeld und besuchen Vorlesungen an der Universität. Freiheit und Eigeninitiative inklusive.

Von Hans-Georg Gottfried Dittmann

Petershagen (mt). Die Schüler waren begeistert. „Großartig“ sei diese Woche im Universitätsleben gewesen. Fernab der üblichen Klischees.

Schlafen bis um zwei Uhr nachmittags, und dann in eine Vorlesung um 16 Uhr, vorausgesetzt, die Bahn wird erreicht. So stellen sich viele Menschen – egal welcher Generation – das Studentenleben vor.

Dass dieses Bild spätestens seit der Einführung von Bachelor und Masterstudium nicht der Wahrheit entspricht, wissen die wenigsten oder vergessen die meisten wieder. Das Städtische Gymnasium schickt jedes Jahr 15 bis 30 Schüler zu einem Orientierungspraktikum an die Universität Bielefeld, um einen realistischen Eindruck vom Studentenleben zu bekommen.

Eine Woche lang leben die Schüler in einem Jugendgästehaus mitten in der Stadt, ausgestattet mit einem Ticket für die Öffentlichen Verkehrsmittel (OPNV), mit dem sie sich, wie mit einem Semesterticket, fast 24 Stunden frei durch Bielefeld bewegen können. Unter Aufsicht stehen sie dabei nicht.

„Die Übernachtung im Jugendgästehaus wurde aus der Not heraus geboren“, sagt Christoph Bulmahn. Der 37-Jährige betreut zusammen mit seinem

Kollegen Frank Fischer das Projekt seit 2013. Die Verkehrsverbindungen von und nach Petershagen seien zu schlecht gewesen, um die Schüler an einem realistischen Unibetrieb teilnehmen zu lassen, so der Mindener weiter.

Schuldirektorin Karin Fischer-Hildebrand ist auch froh über diese unfreiwillige Entwicklung: „Ich bin mein ganzes Studium gependelt.“ Bereit habe sie es nicht, sagt die 62-Jährige, aber riet ihren eigenen Kindern dazu, in den Studienort zu ziehen, um auch am studentischen Leben teilzunehmen. Dazu gehöre es auch, ein breiteres Spektrum politischer Meinungen kennenzulernen und zu akzeptieren.

Ein Punkt, den Ronja Lobner in ihrer Testwoche wahrgenommen hat: „Die Uni war sehr politisch, das hat mir gut gefallen.“ Mit ihrem OPNV-Ticket habe sie auch eine Expedition zu Ikea unternommen, formuliert die Schülerin. Wer schon einmal versucht hat mit Bus und Stadtbahn aus der Innenstadt zu Ikea zu kommen, weiß, dass „Expedition“ hierfür ein guter Begriff ist.

Neben dem Vorgesmack der Eigenständigkeit und dem Studentenleben, geht es auch, sich mit den akademischen Pflichten zu organisieren, die die

Schüler nach ihrem Abitur erwarten. Im Vorlesungsverzeichnis konnten sich die Teenager die Veranstaltungen aussuchen, die sie besuchen wollten. „Ich war in einer Biologievorlesung und habe dem Professor überhaupt nicht folgen können“, sagt Nico Kalistratov. Das sei aber verständlich, sagt Fischer-Hildebrand, schließlich sei es ja eine Vorlesung für das vierte Semester gewesen.

Skurrile Erlebnisse gab es aber auch. Wer rechnet schon damit, dass sich hinter der Hörsaal-Bezeichnung „Extern“

Eher mussten die Schüler damit zu recht kommen, dass sich nach einer persönlichen Begrüßung alle Studenten zu ihnen umdrehten. „Es war etwas unangenehm, dass die ganze Aufmerksamkeit auf uns gerichtet wurde“, sagt Anna Skarowsky.

Bulmahn und Fischer versuchen darauf zu achten, dass möglichst Kinder an dem Projekt teilnehmen können, die in ihrer Familie keinen akademischen Hintergrund haben, das Zusammenarbeit mit dem Arbeiterkind e. V. erklärt. Der Verein ermutigt Kinder aus Familien ohne Hochschuleraufklärung zu studieren.

Nachdem das Land Nordrhein-Westfalen seine finanzielle Unterstützung im Jahr 2013 eingestellt, sprangen die Osthusenrich-Stiftung und der Förderverein des Gymnasiums ein. Das Land habe die Teilnehmerzahl auf 20 begrenzt, sagt Bulmahn, durch die neuen Förderer komme dieses Erlebnis 30 Schülern ermöglicht werden.

„Wenn sie großartig sagen, bin ich zufrieden“, sagt Dr. Burghard Lehmann, Geschäftsführer der Osthusenrich-Stiftung.

„Man hat festgestellt, dass Profs auch nur Menschen sind.“

ein Kinosaal im Cinemaxx am Hauptbahnhof verbirgt? Passenderweise wurde dort das Fach Medienpädagogik gelehrt. „Ich war kurz davor mitzumachen“, sagt Anna Lena Probst.

Ein weiteres Ziel sei, dass die Schüler lernen, Dozenten nicht als weitentfernte Lichtgestalten wahrzunehmen, so Bulmahn. „Man hat festgestellt, dass Profs auch nur Menschen sind“, sagt Kalistratov

Der Autor ist erreichbar unter
Telefon (05 71) 882 264
oder HG.Dittmann@MT.de